

sein Herz, rascher schwang es die Flügel, um denselben zu entfliehen, und als es endlich wagte umzuschauen, atmete es leichter auf: die Welten und die flammenden Bälle waren fernab verschwunden, doch mit Schrecken nahm es wahr, daß es sich neuerdings verirrt hatte.

Lange, lange durchheilte es die pfadlosen, einsamen Räume.

Als der dritte Tag zu seinem Ende neigte, sah ein Engel, der zur Erde niederslog, und es rief denselben. Doch, wie es seine Stimme in der tönenden Leere hallen hörte, und als tausende von Schoen seinen schwachen Hilferuf endlos wiederhallten, schnürte die Angst sein Herz zusammen, seine Stimme erstickte in der Kehle und es wagte nicht mehr, um Hilfe zu rufen. Der Engel aber war längst in der bläulichen Ferne verschwunden. Da nahm Paulchen seinen Flug auf's Geratewohl wieder auf; immer höher und höher stieg es; aber vom Paradiese fand es keine Spur.

Von Zeit zu Zeit flogen noch Engel in der Ferne; dann folgte es ihren Fahrten, doch ohne sie anzurufen, denn es fürchtete sich allzusehr; mit allem Aufwand seiner Kräfte schwang es die ermatteten kleinen Flüglein, um die Himmelsboten einzuholen! Jene zogen in tausendem Fluge ihre Wege, ohne es zu sehen — denn es war ja so winzig! — im Nu hatten sie mit ihren weitausgespannten glänzenden Fittigen unermessliche Strecken zurückgelegt, und ehe Paulchen sich umsehen konnte, waren sie seinen Blicken entschwunden.

Da fing der arme Kleine an zu weinen. — Ach, sprach er zu sich selbst, wenn ich meine Mama rief, so hörte sie stets meinem Ruf und eilte an meine Wiege um meine Thränen zu trocknen! Und unschlüssig, welche Richtung er einschlagen sollte, flog er auf's Geratewohl weiter, das heißersehnte Paradies zu suchen.

Unterdessen irrte der untreue Schutzengel ratlos in den immensen Himmelsräumen umher, um Paulchens Seele zu suchen. Als er seinen Schützling nicht auf der Himmelsbahn getroffen, kehrte er um und warf sich in die großen, flammenden Straßen, schob furchtlos mitten durch die rollenden Welten und leuchtenden Kugeln, aber von dem verirrtten Kindelein erblickte er keine Spur. Er frug die Engelschaaren aus, die er auf seiner pfeilschnellen Reise antraf; keiner hatte das Kind gesehen.

Oh! Wie bitter bereute er jetzt jenen einen Tag, den er aus sträflicher Neugier auf der Erde verbracht! Mit blutendem Herzen dachte er an die Leiden und Qualen, die sein Schützling unterdessen ausstehen mußte! Und wenn er an den Zorn des Himmels dachte, preßte Neuschmerz ihm heiße Thränen aus und namenlose Gewissensbisse folterten seine Seele. Ohne Rast und Ruh durchmaß er die unermesslichen Räume; sein scharfes Auge spähte unablässig hinaus; aber es sah nur ungeheure Bälle, die in starrer Ruhe im Weltall hingen, und Welten und Sonnen, die in stummer bewältigender Majestät leuchtend und schimmernd die vom Allerhöchsten gezogenen Kreisbahnen zogen.

Während zehn langer Tage irrten die beiden in dem endlosen Gefilde; der Engel suchte das Kind und das Kind suchte das Paradies.

Endlich am Morgen des elften Tages fanden sie sich wieder. Vor der Vorhölle wo die Seelen der neugeborenen Kindelein sich aufhalten, die ohne Taufe gestorben sind, trafen sie zusammen.

Im Vorbeifliegen hatte Paulchen helle Kinderstimmen gehört, die Freudengesänge anstimmten. Zum Tode ermattet, pochte er an der großen, goldenen Pforte, nannte seinen Namen und bat um Einlaß. Doch man antwortete ihm von drinnen, daß er hier nicht am Paradiese sei. Vor Entkräftung konnte er nicht mehr weiter und so kauerte er sich bei dem Thore, um auszuruhen, und weinte bitterlich.

Dort fand ihn sein Engel und als er den Kleinen erblickte, bleich und mit wunden blutenden Flügeln, warf er sich vor ihm auf die Knie nieder und bat unter heißen Thränen um Verzeihung.